

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Paderborner Zeitung.)

1834.

LXXIV.

14. Sept.

Die Alten, prahlt Ihr, müssen weichen
Vor Eurer Kraft, der phrasenreichen? —
Wohlan, hier ist ein Greis:
Gebt ihm davon Beweis!

Pichler. Thurwieser. (Zu Nr 71 unserer Ztg, S. 1354. Innsbruck.) Der Nürnber. Corresp. vom 2. d. M. enthält folgende Correspondenz-Nachricht aus Südtirol: „Fast zu derselben Zeit (13. Aug.), als die Besteigung des Montblanc (Savoyen) in diesem Sommer unternommen wurde, langte Hr Professor Thurwieser aus Salzburg in Trafoian an, um die Reise zum Gipfel des Ortlees anzutreten. Der 70-jährige Joseph Pichler begleitete ihn. Es war zum letztenmal, daß er den oft gewagten, lebensgefährlichen Pfad zurücklegen wollte; er hatte seinen Sohn bei sich, um ihm den Weg zu zeigen, damit die Kunde davon mit ihm nicht aussterbe. Leider ist jedoch das heroische Genie des Vaters auf den Sohn nicht übergegangen, denn er hat bei seiner Zurückkunft von der Spitze erklärt, nie wieder die Reise dahin zu machen, welche Belohnung man ihm auch dafür bieten würde. Nachdem Pichler Tags zuvor recognoscirt hatte, und hie und da an den gefährlichsten Stellen seine Vorkehrungen getroffen, holte er den Reisenden ab, der in der Tracht eines Weltgeistlichen, im einfachen Frack, in schwarzen Strümpfen und Schnallenschuhen, den Weg zum Gletscher antrat. Obgleich, nach der Aussage des kühnen Führers, seit der letzten Besteigung sich Alles oben verändert hatte, von der früher zurückgelegten Bahn keine Spur mehr aufzufinden war, und Gefahren und Hindernisse sich überall zeigten, so gibt er doch dem Muthe und der Entschlossenheit des Hrn Professors Thurwieser das beste Zeugniß, und behauptet, nie, in Bezug auf seinen Gefähr-

ten, eine bessere und leichtere Reise gehabt zu haben. Die Resultate der gemachten Beobachtungen gedenkt der Reisende in Kurzem dem Publicum selbst mitzutheilen; interessant und neu dürfte es seyn, daß man von dem Orteles den Gipfel des Montblanc sehen kan. Hr Thurwieser hat alle Bergcontoure mit der größten Genauigkeit auf der Spitze gezeichnet, und wird nun durch Vergleiche und Forschungen diese Behauptung zu rechtfertigen suchen. Reisende in Trafoi sahen mit guten Gläsern den Wanderer auf der Spitze. Hr Prof. Thurwieser gehört übrigens seit lange schon zu den berühmtesten Bergsteigern, der fast alle bedeutenden und merkwürdigen Höhen unseres Vaterlandes erstieg. Er besitzt eine Sammlung von Steinen, die er auf denselben brach, dann schlif, und mit einer Inschrift versah, an welchem Tag er die Besteigung unternommen. Er wird neben der Liebe zur Wissenschaft von einem wahrhaft seltenen Enthusiasmus durchglüht; so sprang er einst, vom herrlichen Anblick des adriatischen Meeres überrascht, wie er war, ohne sich lange zu besinnen, vom Vido in's Meer, zum großen Schrecken seiner ihn begleitenden Freunde; so schritt er jetzt in Frack und Schnallenschuhen über die Gletscherfläche an Klüften und Abgründen hin. Dem Kühnen war das Glück immer hold; möge es ihm stets so bleiben! Wir sind auf seine Mittheilungen sehr gespannt. Schade ist, daß mit Pichler der erprobte Führer ausstirbt, und daß er nicht früher daran gedacht hat, Zöglinge heran zu bilden, wie dieß die ersten Führer auf den Montblanc so gut verstanden haben.“ (N. b. Hr Peter Carl Thurwieser, Weltpriester, ist Prof. des Bibelstudiums alten Bundes am k. k. Lyceum in Salzburg. — Nach Prof. Bisinger in Wien (1823), der 63 höchste Berggipfel Europa's mit Namen und Höhenmaaß auführt, sind die zwey höchsten der Montblanc und

die
(na
Po
im
ster
8,1
her
die
mi

K
wi
ger
län
Ja
las
ben
Ka
bet
Be
es
fü
St
Ri
sun
D
ab
tre
tu
an
in

die Orteles Spitze, jener 14,556, dieser 14,406 (nach Anderen 14,004) über der Meeresfläche. Die Pomnizer Spitze in Zipsen und der Kriwan im Eiptauer Comitatz kommen in besagter Reihe, erstere Nr 31 als 8,400, und der andere Nr 33 als 8,100 (nach Anderen 7,818) Fuß hoch vor. Auf der herrlichen v. Schedius - Blaschnek'schen Charte ist die Pomnizer Spitze nur mit 7,942 und der Kriwan mit 7,538 Fuß bezeichnet.)

Nicht vergeblich, nicht vergeblich
 Häuft sich an im Erdenhooß
 So geüßlich, so erheblich
 Die Kartoffel reich und groß;
 Lernet, Menschen, sie zu ehren,
 Zu vergöttern sie in Euch:
 Nicht nur selber Euch zu nähren,
 Sondern Andere zugleich.

Kartoffel Fütterung. In der Halle'schen landwirthschaftl. Btg vom 10. Juli d. J. findet sich Folgendes: „Nach einer neuen Entdeckung legen die Engländer, die an der hohen Küste Ost England's viel Farrenkraut (Filix mas; erdei paprágy) aufschlagen lassen, ihren Kartoffeln Farrenkraut in den Gruben unter. Dieses enthält bekanntlich viel Kali. Die Kartoffeln wachsen dann weniger tief unter sich und bedürfen zur Vegetation weniger Regen. Zu gleichem Behuf empfehle ich die Tabakstängel. So bekannt es ist, daß die Kartoffeln ein angenehmes Futter für Rindvieh und Schafe sind, wenn man solchen Stroh- und Heuhäcksel beigibt, so sollen doch dem Rindvieh die gedämpften Kartoffeln noch gesunder seyn, als die rohen, weil letztere bei großer Quantität des Verbrauchs Durchfall veranlassen. Da aber das Dämpfen Feuerung und Arbeit kostet, so treffen jetzt schon manche Landleute folgende Einrichtung durch vier Räume, welche vorne offen sind, und an den Seiten und im Boden dichte Dielen haben; in solche schüttet man Raff (Spreu; palea; polyva)

und Häcksel mit etwa $\frac{2}{3}$ Stroh, $\frac{1}{3}$ Heu, worauf man die nöthige Quantität zerstoßene aber vorher rein gewaschene Kartoffeln schüttet, das Ganze aber anfeuchtet und durcheinander treten läßt. In 3 bis 4 Tagen, nach der Kälte oder Wärme der Winterzeit, entzündet sich die Masse, fängt an zu dampfen, und warm, wie die Masse ist, wird sie dem Zug-, Milch- und Mast-Rindvieh gegeben, welches, sobald es daran gewöhnt ist, dieses Futter gern frißt. Gegen den Frühling vermehrt man die Massenportion der Kartoffeln und benutzt dazu bisweilen auf großen Gütern ein besonderes Gebäude. Auch bei den Schweinen paßt diese Fütterung, man gibt sie ihnen aber erst nach einiger Abkühlung. Die auf diese Art behandelten Kartoffeln geben eine fettere Milch als die gedämpften Kartoffeln, aber letztere liefern etwas mehr Milch. Die Gährung darf nicht im verschlossenem Raum vor sich gehen. Auch mit Wasser angefeuchtetes Häckselheu und Stroh ohne Kartoffeln wird weich mit den Körnern im Raff und dadurch nahrhafter für das Milch-, Mast- und Jungvieh des Rindviehes. Während der Weingährung und vor der Säuerung müssen die erhitzen weichen Kartoffeln verfüttert werden, denn die Säuerung behagt dem Viehe nicht. Hat man zuviel angemacht, so läßt man das Ubrige kalt werden. Auch dieses frißt das Vieh, aber nicht so gern. Natürlich ist auch bei Garbenhäcksel diese warme Fütterung anwendbar. Den Schafen sind Dampfkartoffeln gesunder als die auf obige Art in Gährung gesetzten Kartoffeln. Die gedämpften Kartoffeln werden, wenn sie aus der Dampfsonne kommen, in mehrlartigen Zustand durch die Krücke und deren fleißige Rührung versetzt. Sind die gedämpften Kartoffeln kalt, so sind sie bei der Fütterung weniger nahrhaft. Die Zerbrechung der Dampfkartoffeln zu Mehl geschieht auf einem eigenen Tische durch die

ober
de
lich
toff
hal
Her
(D
gen
fern
von
der
nur
süd
unf
auf
An
Ab
Hi
Lu
und
300
effi
sich
Ein
schu
(wo
deh
fein
ciru
eign
Mi
de
sich
ma
abe
zu

oben erwähnte Krücke. Im franzöf. Departement de l'Ain füttert man die Pferde ohne Hafer täglich mit 12½ Pfund gedämpften oder gekochten Kartoffeln und gutem Stroh. In der Arbeitszeit erhalten die Pferde ausserdem 8 bis 9 Pfund gutes Heu täglich.“

De kon. Denkw. Aus Eiche de im Holstein'schen (Dänisch, unweit Hamburg) wird unterm 13. Aug. gemeldet: „Heute waren wir Zeugen eines in unserm Lande nicht alltäglichen Aufzuges. Ein Zug von 2,000 Mutter Schafen und 250 Widbern der edelsten schleswig-holsteinischen Race, für Rechnung des kaiserl. russischen GeneralGouverneurs im südlichen Rußland, Grafen v. Woronzow, in unseren Marschen und auf den Inseln der Westküste aufgekauft, wurde durch unsern Ort geführt. Der Anblick dieser stattlichen Heerde, die in mehreren Abtheilungen von einer angemessenen Anzahl von Hirten und Hunden geführt, und von mehreren Aufsehern zu Roß und zu Wagen begleitet war, und zur Vollendung eines Marsches von mehr als 300 deutschen Meilen langsam dahin schritt, interessirte auf eine ganz eigenthümliche Weise. Die Absicht des Grafen Woronzow ist dahin gerichtet, durch Einführung von MarschSchafen, und durch Vermischung dieser Race mit der Gattung der Merinos (wovon sich bereits 30,000 Stück in seinen ausgedehnten Schäfereyen befinden, deren Wolle aber zu fein, mehr walf- als kammfähig, und zur Production eines dauerhaften Mitteltuches minder geeignet ist) eine für Rußlands Bedürfnisse passendere Mittelgattung von Wolle zu gewinnen, welche beide Eigenschaften der Kamm- und Walffähigkeit in sich vereine.“ (Marsch, Marschen, Marschland nennt man in Niedersachsen niedrig gelegenen sumpfigen aber fetten Boden, den die Cultur sehr fruchtbar zu machen versteht.)

Chemische Subtilität. Aus Paris. »Hr Couerbe, lange Zeit mit chemischen Untersuchungen über das menschliche Gehirn beschäftigt, hat folgendes Resultat gefunden: Das Gehirn in seinem Normalzustand enthält 2 bis $2\frac{1}{2}$ Procent Phosphor, das von natürlichen Narren nur 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pct, dagegen das von Wahnsinnigen 3, 4, ja sogar $4\frac{1}{2}$ Pct. So muß die Chemie selbst zum Commentar des poetischen Ausdruckes werden: »Cum ratione insanire.«

NaturDenkw. Von der Insel Corsica. Der bekannte Dr Antomarchi meldet in öffentl. Blättern Folgendes: »Am 26. Juli traf der Blitz den Thurm des Dorfes Stanti, der zwischen zwey Häusern, dem meinigen, und dem eines Nachbarn gelegen ist. Diese Gebäude werden von drey Familien bewohnt. Der Blitz machte oben im Thurm drey Löcher; der elektrische Strom, der durch das größte drang, zerschlug die Decke eines gewölbten Zimmers und theilte sich dann in drey Theile die sich durch die Mauern verschiedene Auswege suchten. Der eine drang bis in die Keller des Thurmes, die beiden anderen in die Nachbarhäuser, wo sie alles was sie trafen, zerstörten und umstürzten. Im unteren Theil jedoch, wo Hr Pietro Pietri wohnte, drang der Blitz krachend in einen Alcoven, wo ein krankes Kind auf einer eisernen Bettstelle lag. Dieses bedeckte sich den Kopf mit der Decke und kam so mit der Furcht davon. Doch der Strahl warf die anderen Personen im Zimmer zu Boden, zerschmetterte die Stühle, auf denen sie saßen, und drang dann durch den Fußboden und die Treppe weiter abwärts. Die Dame vom Hause lag eine Zeit lang ohne Besinnung; sie hatte eine kleine Wunde, die ihr ein Stück vom Kamin losgeschlagenen Gipses verursacht hatte. Ein dichter Rauch und Schwefeldampf erfüllte die Räume, durch welche der Blitz gedrungen war. Drey

Ziegen in einem gewölbten Durchgang unter dem Hause waren getödtet worden. Bei mir war der Blitz durch alle Stagen von oben bis in die Keller gedrungen. Wir, mein Vater, meine Familie und zahlreiche Freunde, befanden uns gerade bei'm Frühstück im untersten Geschoss, als der Blitz zu unserem Schrecken und Erstaunen von verschiedenen Seiten in den Saal drang. Der elektrische Strom, der hinter mir durch die Mauer brach, ging einen Fuß weit neben mir vorbei und traf ein junges Mädchen an meiner Seite, Ule Blassini, tödtlich. Er verbrannte ihr das Haar, das Ohr und die rechte Seite des Gesichts, fuhr dann an Hals, Brust und Leib hinter, und hinterließ überall tiefe Brandwunden. Ein junger Abbé, der neben diesem jungen Mädchen saß, wurde am Fuße getroffen; der Strahl verbrannte ihm das Bein vom Knie bis zur Sohle, und zerriß den ganzen Schuh des geistlichen Herrn. Auch meine älteste Schwester wurde getroffen, doch nahm der Blitz ihr nur die Schuhsohle und einen Theil des Strumpfes weg, ohne ihr auch nur die Haut zu verletzen. Die übrigen Personen wurden alle mehr oder weniger getroffen, und sämtlich wenigstens zu Boden geworfen. Die metallene Maske des Kaisers Napoleon, welche zwischen zwey Oeffnungen hing, die der Blitz in die Mauer geschlagen, ist völlig unversehrt geblieben. Dieses bei uns sehr seltene Ereigniß hat das ganze Cap Corsica mit Schrecken erfüllt. — Antomarchi.“

Miscellen. In Stuttgart findet bekanntlich dormal von Seiten der Naturforscher die Versammlung dieses Jahres Statt. Aus Ungarn begaben sich dahin folgende 7 Herren: Freyherr Gabriel v. Pronay; Franz, Augustin, und Ladislaus v. Kubinyi; Carl v. Pulszky; Anton v. Nyáry; und Professor Andreas Zipser (aus Neusohl). — Aus Brüssel, 29. Aug. „Belgien läßt in diesem Au-

genblick zwey Schiffe ausrüsten, auf welchen sich Commissäre befinden, um die außereuropäischen Welttheile und Länder zu besuchen und Handelsverbindungen anzuknüpfen. — Am 26. d. kamen in Antwerpen zwey DampfSchiffe mit zusammen 80 Reisenden aus London an. — Aus Hamburg, 1. Sept. „Der (auch von Ofen und Pesth aus) bekannte Mimiker Alexander ist von Petersburg, wo er eine Reihe Vorstellungen gegeben, hier eingetroffen. Bekanntlich ist er auf seinen Reisen auch dafür thätig, einen Austausch der Doubletten in den verschiedenen Bibliotheken und Museen zu bewerkstelligen. Der Kaiser Nicolaus hat für diesen Plan großes Interesse bewiesen, der Akademie aufgetragen, denselben zu prüfen, und in Folge dessen hat der Director der kaiserl. Bibliothek einstweilen bereits nahe an 50,000 Doubletten bei Seite gelegt.“ — Der Lond. „Morning-Herald“ sagt, er habe seinen aufrichtigen Beistand zur Verbreitung constitutioneller Grundsätze in Europa geleistet, aber er könne sich nicht der unangenehmen Wahrheit erwehren, daß der Liberalismus, zu welchem sich Staatsmänner des heutigen Tages, besonders in neuen Regierungen, bekennen, sich mehr durch Kniffe und Täuschung, als durch Weisheit und Tugend auszeichne. Blicke man auf Spanien oder Portugall, oder Frankreich oder Belgien, so finde man, daß jede dieser liberalen Regierungen liberaler in Worten als in Handlungen sey. Eine jede berufe sich auf geheiligte Namen der Freyheit und begehe Thaten der ärgsten Bedrückung.“

C h a r a d e.

Um eines mehr als Ersteres die Mitte,
Doch mehr um drey mal drey durch jenes sie,
Und eines nur von Beiden durch die dritte,
Sowohl für sich, als auch in Compagnie.

Ep. No 73. Hinlänglich.